

# «Schädel und Knochen»\* an der Wall Street

1. Teil

*Anthony C. Sutton und die Hintergründe der amerikanischen Weltpolitik im 20. Jahrhundert*

\* Erklärung im nächsten Heft

## Einleitung

Anthony Sutton (\*1925) ist ein Historiker, der in der an Universitäten gelehrt, öffentlich sichtbaren Geschichtswissenschaft nicht vorkommt. Seine Bücher sind über normale Buchhandlungen nicht zu beziehen, in den gängigen Verzeichnissen lieferbarer Bücher sind sie nicht enthalten. Man muß schon Kenntnis von einem Spezialversand haben, um in Europa an diese Bücher überhaupt heranzukommen. In einem solchen Versandbetrieb finden sich Suttons Bücher dann im Umkreis von rein phantastischen und meist haßverzerrten Vorstellungen über jüdische Verschwörungen in der Nachfolge der *Protokolle der Weisen von Zion* und von anderer Literatur, in der irgendwelche Sonder-Ressentiments gepflegt werden. Dieses Umkreises wegen muß man darauf hinweisen, daß Sutton ein seriöser Autor ist, dessen Bücher hohen wissenschaftlichen Standards genügen und aus einer Kenntnis von weitreichenden Quellen herausgewachsen sind.

Der Hauptzug des 20. Jahrhunderts ist die Durchsetzung eines Weltsystems, das von Impulsen geformt wurde (und wird), die ihren Ursprung in den angelsächsischen Ländern hatten, nach 1945 insbesondere in den USA. Das wird gewöhnlich als ein reaktiver Vorgang dargestellt: Diese Länder hätten auf Bedrohungen reagiert, die von anderen ausgegangen wären. Dagegen kann Sutton neben Carroll Quigley (1910-1977) als ein seriöser amerikanischer Historiker gelten, der wenigstens teilweise aufgezeigt hat, wie diese Durchsetzung als aktiver, beabsichtigter Prozeß erfolgt ist. Eine jede Herrschaft liebt es, als etwas Allgemeines, Unproblematisches angesehen zu werden, als ein natürliches Fluidum, und fürchtet dagegen, als etwas Spezifisches, Besonderes, Beabsichtigtes betrachtet zu werden. In diesem Umstand wird man den Grund zu sehen haben, warum sowohl die Bücher von Quigley als auch diejenigen Suttons in der akademischen, offiziellen Historiographie nicht behandelt werden.

Quigley, den Lehrer von Bill Clinton, wird man seinen Büchern nach noch für einen größeren Geist ansehen müssen, als das für Sutton gelten kann. Andererseits ist das auf Amerika zielende Material Suttons wohl brisanter als dasjenige Quigleys, der vor allem Hintergründe der englischen Politik im 20. Jahrhundert aufgedeckt hatte. Im Gegensatz zu Quigley steht Sutton den von ihm aufgedeckten Zusammenhängen eindeutig ablehnend gegenüber.

Erwähnen wir kurz das spärliche biographische Material über Sutton, das sich den Klappentexten der Bücher entnehmen läßt:

«Anthony Sutton wurde 1925 in London geboren und ausgebildet an den Universitäten von London, Göttingen und California. Bürger der Vereinigten Staaten seit 1962, war er *Research Fellow* an der *Hoover Institution for War, Revolution and Peace* in Stanford, Kalifornien von 1968-1973. Er ist ein ehemaliger Professor für Ökonomie (economics) an der *California State University*, Los Angeles.»

Sutton hat im Laufe seiner Karriere über 20 Bücher veröffentlicht. Der hiesige Aufsatz beruht auf der Kenntnis von neun dieser Bücher, allesamt über die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die hier verwendeten Bücher wurden im Laufe von 15 Jahren, zwischen 1973 und 1988 veröffentlicht:

- 1973: *National Suicide. Military Aid to the Soviet Union*. Arlington House, New Rochelle, NY. Übersetzt als: *Der leise Selbstmord. Amerikas Militärhilfe an Moskau*. Schweizerisches Ost-Institut Bern 1976. (zit. als: *Der leise Selbstmord*)
- 1974: *Wall Street and the Bolshevik Revolution*. Arlington House, New Rochelle NY. Spätere Auflage: Veritas Publishing Company Morley, Western Australia, 1981, (zit. als: *Bolshevik Revolution*)
- 1975: *Wall Street and FDR*. Arlington House, New Rochelle NY. Übersetzt als: *Roosevelt und die internationale Hochfinanz. Die Weltverschwörung in der Wall Street Nr. 120*. Grabert Verlag Tübingen 1990.<sup>1</sup> (zit. als: *Roosevelt*)
- 1976: *Wall Street and the Rise of Hitler*. Bloomfield Books, Sudbury, Suffolk, GB, 1976. (Zit. als: *Rise of Hitler*)
- 1983: *An introduction to The Order*. Research Publishers (USA). Spätere Auflage: Veritas Publishing Company 1984. (zit. als: *Introduction*)
- 1983: *The Secret Cult of The Order*. Veritas Publishing Company 2<sup>nd</sup> ed. 1986.
- 1985: *How the Order Controls Education*. Veritas Publishing Company 2. Aufl. 1986.
- 1985: *How the Order creates War and Revolution*. Veritas Publishing Company 1985. (zit. als: *War and Revolution*)
- 1988: *Two Faces of George Bush*. Wiswell Ruffin House Inc. USA.<sup>2</sup>

### Suttons Ausgangspunkt als Historiker: Westlicher Technologietransfer an die Sowjetunion

Suttons Ausgangspunkt als Historiker war die Erforschung der wirtschaftlichen Entwicklung der Sowjetunion. Er veröffentlichte zwischen 1968 und 1973 drei chronologisch geordnete Bände über «Western Technology and Soviet Economic Development», schließlich noch im gleichen Jahr 1973 ein Buch, das unter dem drastischen Titel *National Suicide* (Nationaler Selbstmord) den Beitrag westlicher und insbesondere amerikanischer Firmen am technologischen Aufbau der sowjetischen Armee behandelt. Sutton untersucht die Frage: Woher stammt die Technologie, mit der der wirtschaftliche bzw. der militärische Aufbau der Sowjetunion vorangetrieben wurde? Seine Antwort ging eindeutig dahin, daß die Sowjetunion eigentlich ein von außen ernährtes und am Leben gehaltenes Gebilde war, ein Geschöpf ohne eigentliche eigene Lebensfähigkeit, ein «technologisch-wirtschaftlicher (...) Parasit des Westens».³ Vom einfachen Export technologisch fortgeschrittener Produkte und der Vergabe von Lizenzen über die Ausbildung sowjetischer Studenten und die Entsendung von Technikern bis hin zur Errichtung ganzer Fabriken und Fabrikkomplexe durch amerikanische Konzerne seit dem ersten Fünfjahresplan reichte die westliche Unterstützung für die technisch-industrielle Entwicklung der Sowjetunion. Dazu kamen noch die Resultate sowjetischer Spionage, der Demontage deutscher Fabriken nach 1945 und der Zwangsrekrutierung einiger tausend deutscher Techniker in dieser Zeit. Sowjetische Ingenieure zeigten ein außerordentliches Talent dafür, einzelne Produkte nachzubauen oder Teile unterschiedlicher Herkunft zu neuen Produkten zu kombinieren; aber eine eigenständige Kreativität sowjetischer Wissenschaftler hat nach Sutton praktisch nicht existiert. Im militärischen Bereich fußten fast alle wichtigen Komponenten sowjetischer Waffen auf westlichen Vorbildern und westlicher Technologie, vornehmlich auf amerikanischer, zu geringeren Teilen auf der anderer Länder, an der Spitze Deutschland. Insgesamt lautete eine Schlußfolgerung Suttons folgendermaßen:

«Seit 1917 bezieht die Sowjetunion ihre Technologie aus westlichen Ländern mit freier Wirtschaft. Grob geschätzt sind 90% der heutigen Sowjet-Technologie westlichen Ursprungs.»⁴



Anthony Sutton

Das Bild, das Sutton 1973 entstehen läßt, ist ein beinahe surreales: Mit niemals nachlassendem Eifer haben sich amerikanische Firmen und die amerikanische Regierung jenen Feind großgezogen, der schließlich drohte, sie zu verschlingen. Durch Suttons Darstellung dieses Sachverhalts zieht sich ein verzweifelter «Warum?». Da-

bei glaubte Sutton 1973 noch daran, daß die spezifische Blauäugigkeit und Kurzsichtigkeit einer «offenen» Gesellschaft ein Hauptgrund sei, der sie unfähig mache, die langfristigen Planungen eines «totalitären» Systems wirklich zu verstehen bzw. ihnen gewachsen zu sein. Sutton zitiert immer wieder Bescheide, in denen das amerikanische Außenministerium Zweifel an der eigenen Exportpolitik vom Tisch zu wischen versucht: Es wird darauf verwiesen, daß andernfalls ausländische Konkurrenten einspringen würden, daß die Produkte ohnehin nicht kriegswichtig wären oder daß Handel im

allgemeinen friedensfördernd wirken würde: nach Sutton fast immer gedankenlose Ausreden oder Illusionen über eine Realität, der man nicht ins Auge zu sehen wagte. Die Motive jener Geschäftsleute, die mit den kommunistischen Ländern Handel trieben, während sie sich gleichzeitig in der innenpolitischen Szenerie als Antikommunisten präsentierten, versuchte Sutton sich damals so zu erklären:

«Zum Teil sind diese Geschäftsleute ehrliche Verteidiger eines freiheitlichen Systems, die einfach nicht klar sehen. Aber auch Opportunisten und versteckte Sympathisanten finden sich in ihren Reihen, die genau wissen, was sie tun. Zwischen beiden Extremen stehen eine Unzahl Leute, die unsicher oder denkfaul sind, die sich durch Schlagworte irreleiten lassen (z. B. «Konvergenz verschiedenartiger politischer Systeme in der Entwicklung zu einer neuen Weltordnung» – was heißt das eigentlich?) oder die wirklich glauben, Politik sei das eine und Geschäft das andere, wobei sich das letztere politisch in einem Vakuum abspiele.»⁵

Mit dieser Thematik und den Untersuchungen über sowjetische Technologieentwicklung bewegte sich Sutton damals zwar eher am Rande, aber doch noch nicht außerhalb des anerkannten Spektrums akademischer Forschung. Man könnte in dem Interesse ein klassisches Thema des Kalten Krieges sehen: Die Frage, inwieweit man selbst zum Aufbau des Gegners beigetragen hatte, war ja in der McCarthy-Zeit Anfang der 50er Jahre in

den USA sogar zur Grundlage einer regelrechten Hexenjagd geworden. Allerdings war die Antwort auf diese Frage wohl nirgendwo anders so kenntnis- und detailreich, mit einer so überwältigenden Fülle von Informationen gegeben worden wie von Sutton. Jedenfalls wurden seine Bücher über die sowjetische Wirtschaftsentwicklung von dem angesehenen Hoover Institute in San Francisco publiziert, und Sutton selbst war von 1968-73 an dieser Institution, die der Stanford University angeschlossen ist, beschäftigt. Seine Veröffentlichungsliste aus dieser Zeit weist auch einige Titel in Publikationen des U.S. Naval Institute aus, d.h. einer Einrichtung der amerikanischen Marine.

### Die Wall Street-Bücher

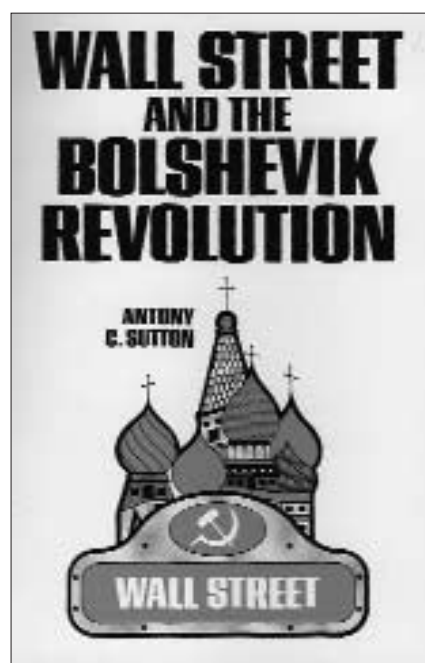
Seine folgenden, noch brisanteren Publikationen, haben dann aber das Spektrum akademisch akzeptierter Normalität verlassen und neue Pfade betreten. Während sie eigentlich die Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts hätten umwälzen und neu befruchten können, sind sie von der universitären Historiographie (soweit bekannt) mit Schweigen übergangen worden. In diesen Büchern, könnte man sagen, hat Sutton die Schwelle zu sogenannten «Verschwörungstheorien» überschritten: d. h., er versucht den wirklichen Handlungsimpulsen zu folgen, anstatt seine Überlegungen an irgendeiner Stelle dogmatisch abubrechen. Während er in der «Western Technology»-Serie noch der Meinung war, daß die Unterstützung amerikanischer Industrieller und Finanziere für die Sowjetunion nur auf Kurzsichtigkeit, nie aber auf bewußten, langfristigen Absichten beruhen könnte, hat er in den nachfolgenden Werken die Handlungen dieser Kreise eingehender in ihrem inneren Zusammenhang untersucht. Es entstand eine Serie von drei Büchern, die sich mit Politik und Wirtschaft im Zeitalter der Weltkriege beschäftigte: Suttons «Wall Street»-Bücher, benannt nach der Wall Street, dem Zentrum des amerikanischen Finanzsystems.

**Wall Street and the Bolshevik Revolution** (1974) beschäftigt sich mit der Unterstützung von Wall Street-Kreisen für die russische Oktoberrevolution 1917. Sutton untersucht eine Reihe von Ereignissen im Zusammenhang mit der russischen Revolution zwischen etwa 1917 und

1920: Trotzki's Aufenthalt in New York Anfang 1917 und die Erteilung eines amerikanischen Passes für seine Reise nach Rußland; eine Delegation des amerikanischen Roten Kreuzes nach Rußland im Sommer und Herbst 1917, die hauptsächlich aus Anwälten und Bankiers der Wall Street bestand; Unterstützungszahlungen für die russische Revolution, wie auch der Handel mit russischem Gold zur Finanzierung der Bolschewiki; die Unterstützung revolutionärer Propaganda und die Beschäftigung pro-kommunistischer Schriftsteller in den USA; Interventionen bei der amerikanischen und englischen Regierung zugunsten der Bolschewiki; schließlich auch aus den gleichen Kreisen heraus: Die Gründung anti-kommunistischer Zirkel zur Bekämpfung der revolutionären Propaganda und auch Unterstützung für die andere Seite im russischen Bürgerkrieg, die «Weißen». Der Status und die relative Bedeutung all der einzelnen, in dem Buch besprochenen Episoden ist nicht immer ganz klar; insgesamt aber ergibt sich doch ein eindeutiges Bild: das einer signifikanten Unterstützung des kommunistischen Umsturzes durch Institutionen und Individuen, die in der amerikanischen Wirtschaft eine große Bedeutung und starke Einflußmöglichkeiten auf die Regierung hatten.

Das ist auch deshalb eine wichtige Erkenntnis, weil sie der bis heute vorherrschenden Geschichtsschreibung diametral widerspricht. In dieser wird der deutschen Unterstützung für die Oktoberrevolution ein breiter Raum eingeräumt, während die Westalliierten nur in der Rolle von Kämpfern und Interventionen gegen den Kommunismus erscheinen. Sutton zeigt, daß das von Beginn an ein, auch durch Fälschungen, gefördertes

Interpretationsmuster war.<sup>6</sup> Sehr interessant ist auch ein Anhang, in dem Sutton auf die Vorstellungen einer jüdischen Weltverschwörung eingeht, die hinter der Oktoberrevolution vermutet wurde. Es war nach der Revolution und am Ende des 1. Weltkrieges, daß eine massive Propaganda den Mythos der jüdischen Weltverschwörung in Europa und den USA populär zu machen unternahm. Diese Propaganda war nach Sutton möglicherweise und zu Teilen eine bewußte Aktion wider besseres Wissen. Es galt, den Blick von den eigentlichen Vorgängen ab- und auf eine fixe Idee hinzulenken. «Die Hartnäckigkeit, mit der der Mythos von der jüdischen Ver-





schwörung gefördert wurde, legt nahe, daß es sich dabei um einen bewußten Trick handelt, mit dem die Aufmerksamkeit von den wirklichen Themen und den wirklichen Ursachen abgelenkt werden soll. Das Beweismaterial, das in diesem Buch vorgestellt wurde, spricht dafür, daß New Yorker Bankiers, die jüdisch waren, eine relativ geringe Rolle bei der Unterstützung der Bolschewiki hatten, während die New Yorker Bankiers, die Nicht-Juden waren (Morgan, Rockefeller, Thompson) dabei Hauptrollen spielten.

Welchen besseren Weg hätte es geben können, die Aufmerksamkeit von den wirklichen Weichenstellern abzulenken als mit der Beschwörung eines mittelalterlichen Antisemitismus.»<sup>7</sup>

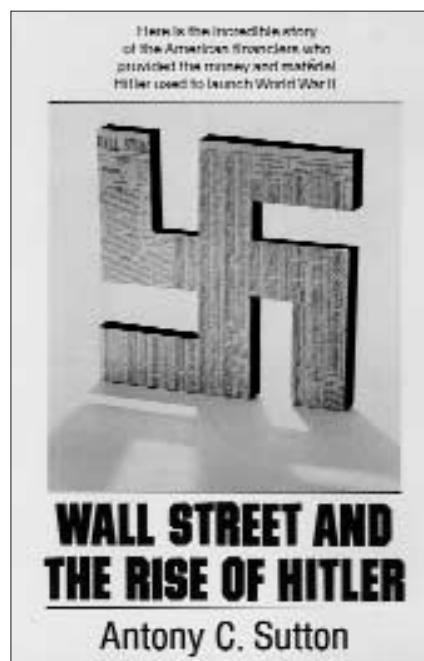
**Wall Street and FDR** (1975), das zweite Buch der Serie, beschäftigt sich mit den Beziehungen des amerikanischen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt (Präsident 1933-1945) zur Wall Street, mit den Umständen seiner Präsidentenwahl 1932 und der Geburt seines Wirtschaftsprogramms, des in den USA bis heute legendären *New Deal*. Der «New Deal» war eine Wirtschaftspolitik mit starken Elementen staatlicher Lenkung. Er bildet in den USA noch immer die Sehnsucht und Orientierung einer kapitalismuskritischen Linken. Roosevelt gilt als jener neuere Präsident, der es gewagt hat, gegen den Einfluß der Wall Street, der Finanzmächte, vorzugehen. Dagegen verweist Sutton auf seine lebenslang engen Beziehungen zu Kreisen der Wall Street; von dort aus wurde ganz überwiegend sein Wahlkampf 1932 finanziert; und auch der «New Deal», Roosevelts Wirtschaftsprogramm, war ursprünglich dort ausgearbeitet worden. Dieser «New Deal» zeigt sehr viel Ähnlichkeit mit der faschistischen und nazistischen Wirtschaftspolitik im gleichzeitigen Europa: Er befriedigt oberflächlich und ästhetisch eine Sehnsucht nach Sozialismus und Volksgemeinschaft, befestigt dabei aber die eigentliche Machtstellung wirtschaftlicher Großkonglomerate.

**Wall Street and the Rise of Hitler** (1976) schließlich behandelt die Rolle amerikanischer Industrieller und Finanziers beim Aufstieg Hitlers und bei der deutschen Aufrüstung bis hin zum 2. Weltkrieg. Es versucht in einem Band für den deutschen Nationalsozialismus das zu leisten, was Sutton für die Sowjet-

union in mehreren Bänden untersucht hatte: die Mitwirkung amerikanischer Wirtschaftskreise sowohl bei der Geburtshilfe als auch bei der Aufpöppelung und technologischen Aufrüstung des Regimes nachzuweisen. Da es das für den deutschsprachigen Raum vielleicht interessanteste der drei Bücher ist, sei es im folgenden etwas ausführlicher referiert. Sutton bezieht sich in *Wall Street and the Rise of Hitler* vor allem auf Material, das von amerikanischen Behörden im Zuge der sogenannten Kriegsverbrecherprozesse zusammengetragen worden war. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren hatten damals einzelne Instanzen nicht davor zurückgeschreckt, auch die Beziehungen amerikanischer Unternehmen zum NS-Regime zu untersuchen, bevor dann mit der Veränderung der Besatzungspolitik 1947/48 auch über diese Verhältnisse wieder der Mantel des Schweigens gebreitet wurde.<sup>8</sup> Diese engen und gewichtigen Beziehungen großer amerikanischer Konzerne zum NS-Regime waren seitdem bekannt oder hätten es sein können: Am bedeutsamsten war die Verbindung zwischen dem Standard Oil-Komplex und den deutschen IG-Farben, eine Koalition, die man leicht für wichtiger halten könnte als alle Bündnisse oder Feindschaften zwischen Staaten in dieser Zeit und der wohl auch der Verlauf des 2. Weltkrieges nicht allzuviel anhaben konnte. Dieses Bündnis mit einem bedeutenden Transfer von Technologie war für Deutschland kriegswichtig. Der Präsident der Standard Oil of New Jersey, der wegen dieser Lieferungen angegriffen wurde, «argumentierte, dafür, der Wehrmacht solche technische Hilfe nicht zu leisten, «(...) hätte es keine Rechtfertigung gegeben». Die Hilfe war offensichtlich, zog sich über

mehr als ein Jahrzehnt hin und war so bedeutend, daß ohne sie die Wehrmacht nicht in den Krieg hätte ziehen können.»<sup>9</sup>

Neuland betritt Sutton in dem Buch mit seiner These von einer amerikanischen Unterstützung auch der Machtübernahme durch die Nazis. Da hier viel entscheidendes Quellenmaterial vernichtet wurde, muß sich diese Untersuchung auf Indizien stützen. Es seien hier einige angeführt: Bei Wahlkampfspenden an die NSDAP für die Reichstagswahlen von 1933 waren tonangebend gerade solche deutsche Firmen, die besonders intensive Verbindungen in die USA hatten, mit amerikanischem Kapital finanziert wurden



und amerikanische Vertreter in ihren Aufsichtsräten hatten; auch jene großen Konglomerate der 20er Jahre, die mit amerikanischem Leihkapital gebildet worden waren.

«Der entscheidende Punkt ist, daß die deutschen Industriellen, die Hitler finanzierten, hauptsächlich Direktoren von Kartellen mit einer amerikanischen Verbindung, Eigentümerschaft, Beteiligung oder irgendeiner Form von Unterstützung, waren. Die Unterstützer Hitlers waren nicht, im großen und ganzen, Firmen von rein deutschem Ursprung oder repräsentativ für deutsche Familienfirmen. Außer bei Thyssen und Kirdorf, waren es in den meisten Fällen die deutschen multinationalen Firmen – i.e. IG Farben, AEG, DAPAG, etc. Diese Multinationals waren in den 1920er Jahren mit Hilfe von amerikanischen Anleihen aufgebaut worden und hatten in den frühen 1930ern amerikanische Direktoren und eine bedeutende amerikanische finanzielle Beteiligung.»<sup>10</sup>

Die gleichen Firmen dominierten im Keppler-Kreis bzw. Freundeskreis des Reichsführers SS, dem engsten Beratungszirkel, in dem die Verzahnung zwischen der politischen Führung und der Wirtschaft im Dritten Reich vollzogen wurde. Auffallend ist auch, daß einige der entscheidenden Figuren an den Schnittstellen zwischen Regime und Wirtschaft über besonders enge Beziehungen in die USA oder nach England verfügten: so der Bankier Kurt von Schröder, der am 4. Januar 1933 das für die Machtübernahme entscheidende Gespräch zwischen Hitler und dem vormaligen Reichskanzler Papen vermittelt hatte<sup>11</sup>, Hjalmar Schacht, der Architekt der deutschen Wirtschaftspolitik in den dreißiger Jahren, der seit langem in enger Verbindung mit Finanzkreisen in London und New York stand<sup>12</sup>, und das gilt wohl auch für Fritz Thyssen, wahrscheinlich der wichtigste Finanzier beim Aufstieg des Nationalsozialismus, der Verbindungen zu den Interessen der Harriman-Familie hatte.<sup>13</sup> Auslandspresseschef der NSDAP war die dreißiger Jahre über mit Putzi Hanfstaengel sogar ein echter Amerikaner, ein Studienkamerad des amerikanischen Präsidenten Roosevelt aus Harvard.

Diese Erkenntnisse von Sutton wirken wie schwache Abdrücke einer Schrift, die auf einen verborgenen Zusammenhang und auf eine Quelle schließen lassen. Ganz greifbar wird der Ursprung dieser Schrift durch Suttons Forschungen aber nicht. Besonders sensationell an Suttons Arbeit mutet allerdings der Hinweis auf ein 1933 in Holland erschienenen Buch an, das nur wenige Tage nach Veröffentlichung wieder aus dem Handel genommen worden war und das nur in einigen Exemplaren überlebt hat. Es war unter dem Titel *De Geldbronnen van*

*het Nationaal-Socialisme. (Drie Gesprekken Met Hitler)* (Die Geldquelle des Nationalsozialismus. Drei Gespräche mit Hitler) und unter einem pseudonymen Verfassernamen erschienen. In ihm beschreibt ein Ich-Erzähler, wie er zwischen 1929 und 1933 dreimal im Auftrag eines New Yorker Zirkels mit Hitler zusammengetroffen sei, um über eine finanzielle Unterstützung zu reden. Dabei werden die komplexen Motive des Unterstützerzirkels, seine Zusammensetzung, die Modalitäten der Geldtransfers und die Gespräche mit Hitler, der noch sehr viel mehr Geld wollte, beschrieben. Insgesamt seien zwischen 1929 und 1933 an Geldzahlungen 32 Mio \$ aus dieser Quelle geflossen, für damalige Verhältnisse eine beträchtliche Summe, die für die Wahlkämpfe und Straßenschlachten der untergehenden Weimarer Republik eine sehr große Bedeutung gehabt hätte. Sutton kann anhand von Details plausibel machen, daß das Buch von einem wirklichen Insider geschrieben worden sein muß. Ohne seine Authentizität letztlich beweisen zu können, macht er sie doch wahrscheinlich.

Trotz oder wegen ihres eigentlich sensationellen Inhalts sind die Wall Street-Bücher eher zurückhaltend geschrieben: Sie präsentieren Material aus sehr umfangreichen Archivforschungen, Indizienketten einzelner, verstreuter Ereignisbereiche, aber die Folgerungen aus diesen Indizien bleiben eher angedeutet. Suttons besondere Fähigkeit in diesen Büchern besteht darin, daß er zwei Fragen: *Woher kommt das Geld?* und *Woher stammt die Technologie?* mit größerer Hartnäckigkeit und schärferem Spürsinn verfolgt, als in der Geschichtsschreibung sonst üblich. Sutton zeigt eine große Fähigkeit, Phänomene, also beispielsweise den Inhalt von Dokumenten, rein auf sich wirken zu lassen und darüber zu staunen, anstatt sie mit irgendwelchen Scheinüberlegungen hinwegzuerklären.

Als Quintessenz der Wall-Street-Bücher könnte man vielleicht zusammenfassen: daß in der Zeit zwischen den Weltkriegen Kreise der amerikanischen Wirtschaft nicht nur aus kurzfristigem Profitinteresse heraus gehandelt, sondern auch entscheidende politische Impulse gegeben haben, sowohl in der inneramerikanischen Szene, als auch über Amerika hinaus in der Welt. So formuliert klingt der Satz immer noch nicht besonders sensationell: Sowohl was die USA selber angeht, als auch etwa die Politik in Lateinamerika betreffend, würde kaum jemand daran gezweifelt haben. Es sind dann eher spezifische Scheuklappen, die daran gehindert haben, dieses Verhaltensmuster auch in europäischen Ereignissen wie der russischen Revolution und dem Aufstieg des Nationalsozialismus zu suchen.

Suttons Angaben oder Vermutungen über die Hintergründe dieser Art Interventionspolitik bleiben fragmentarisch. Es seien hier aber einige Andeutungen wiedergegeben, die wenigstens eine Richtung weisen können:

Am Ende des 19. Jahrhunderts war das amerikanische *manifest destiny* erfüllt: die Einwanderer hatten die ganze Weite des Kontinents bis nach Westen erobert und besiedelt. In dieser Situation begannen die amerikanische Politik und Wirtschaft, sich nach außen zu wenden. Der Krieg mit Spanien 1898 (der Spanien aus Kuba vertreiben sollte) kann als Beginn des neueren, auch militärischen Imperialismus der USA gelten.

Im Land hatten mächtige Wirtschaftskonglomerate schon im 19. Jahrhundert die Gewohnheit angenommen, in Politik zu investieren, um sich deren Wohlwollen zu sichern. Von J.P. Morgan, Anfang des 20. Jahrhunderts die mächtigste Bank in den USA, wurde berichtet, daß sie beide politischen Lager unterstützt habe, um beide beeinflussen zu können.

Dieses auf der heimischen Bühne eingeübte Verhalten wurde dann im 20. Jahrhundert auf die Außenpolitik übertragen. Es beginnt eine weltweit orientierte Interventions- und Einflußpolitik von Kreisen der amerikanischen Finanzwelt und Industrie. Ein wichtiges Vehikel dafür scheint nach Sutton beispielsweise 1915 die Gründung der *AIC (American International Corporation)* gewesen zu sein. In dieser Unternehmung fanden sich Interessen einer größeren Reihe von Wallstreet-Firmen und Unternehmungen zusammen, u. a. die Interessen des Morgan- und des Rockefeller-Komplexes und damit der zwei größten wirtschaftlichen Machtzusammenballungen im damaligen Amerika und wohl der ganzen Welt. Wie auf der heimischen Szene wurde auch im Ausland die Interventionspolitik manchmal so betrieben, daß man gleichzeitig zwei miteinander kämpfende Konkurrenten unterstützte: ein klassisches politisches Konzept, das im antiken Rom als *divide et impera* beschrieben wurde.

Suttons Wallstreet-Bücher kreisen um einige wenige Figuren und Firmen, die in diese politischen Interventionen verwickelt sind. Zentral ist darin eine New Yorker Adresse: Broadway Nr. 120, nicht weit von der Einmündung der Wall Street. Dort hat Sutton eine sehr auffällige Häufung von Büros von Firmen und Personen gefunden, die mit den von ihm beschriebenen Vorgängen zusammenhängen. Zu den immer wiederkehrenden institutionellen Zusammenhängen gehören die Morgan Bank und die Interessen der Rockefeller-Familie – d. h. insbesondere das Standard Oil-Imperium und die Chase Manhattan Bank – in geringerem Maße auch die War-

burg-Familie. Aber auch große Konzerne wie General Electric, ITT oder Ford tauchen regelmäßig auf, sogar eine öffentliche Institution wie die New Yorker Federal Reserve Bank (gewissermaßen die New Yorker Landeszentralbank). Eine bedeutende Rolle spielt bei Sutton auch eine relativ kleine, aber in der ersten Jahrhunderthälfte offenbar einflußreiche New Yorker Bank: Guaranty Trust.

Eine Rolle bei diesen Vorgängen spielen außerdem Konzeptionen, die in industriellen Kreisen im Zuge der zunehmenden Monopolbildung Ende des 19. Jahrhunderts aufkamen. Man betrachtete mehr und mehr den klassischen Liberalismus als überholt und dachte über soziale Formen nach, in denen einige monopolartige Riesengebilde die Wirtschaft planungsartig lenken sollten. Solche Gedanken führten zu einer gewissen Annäherung zwischen Großindustrie und Sozialismus. Es ist diese Zukunftsvorstellung von einem korporativen Sozialismus, die Sutton in der Interventionspolitik der Wall Street am Werk sieht.

«Der Unterschied zwischen einem korporativen und einem sozialistischen Staatsmonopol besteht im wesentlichen nur darin, welche Gruppe das Machtgefüge kontrolliert. Das Wesen des Sozialismus liegt in der Monopolkontrolle des Staates mit Hilfe von angestellten Planern und akademischen Nutznießern. Andererseits strebten Rockefeller, Morgan und Genossen danach, ihr Monopol zu erlangen, um ihre Profite durch den Einfluß auf den politischen Staatsapparat maximal auszubauen. Dabei benötigen sie gleichfalls Planer und akademische Nutznießer, nur ist der ganze Prozeß, verglichen mit der plumpen sozialistischen Staatswirtschaft, diskreter und raffinierter. Rockefellers Erfolg erklärt sich daraus, daß er die öffentliche Aufmerksamkeit auf höchst belangloses und oberflächliches historisches Flickwerk lenkte, wie zum Beispiel auf den Mythos eines Kampfes zwischen Kapitalisten und Kommunisten. Einker geht damit eine sorgfältige Pflege der politischen Kräfte durch das «Big Business». Diese Erscheinung eines korporativen legalen Monopols – also Marktkontrolle durch politischen Einfluß – nennen wir korporativen Sozialismus.»<sup>14</sup>

und weiter:

«Das Wirtschaftssystem mit Monopolen, das (...) auf Korruption und Privilegien beruht, ist eine politisch gelenkte Wirtschaft. Es ist gleichzeitig ein System verschleierte Zwangsarbeit, von Ludwig von Mises zu Recht als Zwangswirtschaft bezeichnet. Es ist dieses Element des Zwanges, das allen politisch gelenkten Wirtschaften gemein ist: Hitlers «Neuer Ordnung», Mussolinis korporativem Staat, Kennedys «New Frontier»,

Johnsons ‹Great Society›, Nixons ‹Creative Federalism›. Zwang ist auch ein Element bei Herbert Hoovers Reaktion auf die Depression und viel offenkundiger in Franklin Roosevelts ‹New Deal› und seiner ‹National Recovery Administration›.<sup>15</sup>

Diese Gedanken gelten nur zum Teil auch noch für die von den Bolschewiki in Rußland eingeführte Zentralverwaltungswirtschaft. Hier bedeutete die Unterstützung der Bolschewiki auch die Verhinderung der industriellen Eigenentwicklung Rußlands durch ein der Wirtschaft feindselig und fremd gegenüberstehendes System. Durch das sowjetische System der Planwirtschaft wurde ein möglicher Konkurrent – eben Rußland – an der Entwicklung gehindert. Zum anderen bot das Staatsmonopol der Bolschewiki ausländischen Teilnehmern monopolartige Möglichkeiten auf dem russischen Markt, wenn sie sich mit der Staatsmacht ins Einvernehmen zu setzen wußten. Das zu erreichen, war nach Sutton ein Hauptzweck der amerikanischen Unterstützung für die Kommunisten. Dieser Zweck ist zugleich in einem viel höheren Maße erreicht worden, als das ins öffentliche Bewußtsein gedrungen ist.

«Vor allem wollten diese Männer Märkte, vorzugsweise internationale Märkte – und ein Monopol für den Weltmarkt als letztes Ziel. Sie wollten Märkte, die man monopolistisch ausbeuten könnte ohne Angst durch eine Konkurrenz von Russen, Deutschen oder irgendjemandem sonst – auch nicht von amerikanischen Geschäftsleuten außerhalb des Kreises. Diese geschlossene Gruppe war a-politisch und a-moralisch. 1917 hatte sie nur ein einziges Ziel – den Markt in Rußland zu beherrschen; das alles sollte präsentiert und intellektuell unterfüttert werden von einer Liga zur Durchsetzung des Friedens.

Wall Street hat sein Ziel in der Tat erreicht. Amerikanische Firmen, die von dem Syndikat kontrolliert wurden, haben später die Sowjetunion mitaufgebaut und sind noch heute dabei, den sowjetischen militärisch-industriellen Komplex ins Zeitalter des Computers zu bringen.»<sup>16</sup>

Andreas Bracher, Hamburg

1 Zur deutschen Übersetzung dieses Buches siehe die Bemerkungen am Schluß von Teil II dieses Artikels.

2 Einige Bücher Suttons können bezogen werden über: Bloomfield Books, 26 Meadow Lane, Sudbury, Suffolk, England CO 10 6TD. Tel.: 0044 (0)1787 37 63 74.

3 A. Sutton, *Der leise Selbstmord*, S. 17.

4 ebd., S. 9.

5 ebd., S. 21.

6 Die umfangreichste neuere Geschichte der russischen Revolution stammt von Richard Pipes, Harvard-Professor und in den 80er Jahren auch zeitweise Mitglied des National Security Council (NSC), d. h. des wichtigsten außenpolitischen Beratungsgremiums des amerikanischen Präsidenten, damals Reagan. Pipes' Werk umfaßt mehrere Bände und einige tausend Seiten. Die Unterstützung der deutschen Heeresleitung für Lenin und die Bolschewiki wird in eigenen Kapiteln ausführlich abgehandelt. Dagegen war ein Hinweis auf Sutton oder die bei Sutton besprochenen Zusammenhänge nicht zu entdecken.

7 Sutton, *Bolshevik Revolution*, S. 189.

8 Im Zuge von Forderungen an Unternehmen wegen Vorteilsnahme im nazistischen System, sind auch diese Verhältnisse wieder stärker in der Öffentlichkeit besprochen worden. Im deutschsprachigen Raum ist in der *Neuen Zürcher Zeitung* am 22.10.1998 ein Artikel des amerikanischen Historikers Herbert Reginbogin erschienen, der sich ausdrücklich auf Sutton stützt. Andere Artikel zu dem Thema (ohne Erwähnung

Suttons) fanden sich in der *Zeit* v. 14.1.99 (Philipp Gassert, *Handel mit Hitler*), der *FAZ* v. 11.2.99 (Tobias Jersak, *Öl für den Führer*) und dem *Spiegel* 50/98 (Klaus Wiegrefe, *Orden für Henry*).

9 Sutton, *Rise of Hitler*, S. 75.

10 Sutton, *Rise of Hitler*, S. 101.

11 zu Schröder s. Sutton, *Rise of Hitler*, S. 79-81.

12 s. dazu eine neue Biographie: John Weitz, *Hitlers Bankier. Hjalmar Schacht*. München 1998.

13 zu Thyssen: Sutton, *Rise of Hitler*, S. 102-14 u. Sutton, *War and Revolution*, S. 58-63.

14 Sutton, *Roosevelt*, S. 86.

15 ebd. S. 88.

16 Sutton, *Bolshevik Revolution*, S. 176. (Geschrieben 1974.)